

Rundschau.

Berlin, 22. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folg. Bekanntmachung des Kriegsministers vom 15. Juli 1913: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten u. s. w. zur Ausführung des Gewerbebetriebs Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittelung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung den Vorgesetzten Meldung zu machen.

Ein neuer deutsch-französischer Zwischenfall, der indes voraussichtlich keine weiteren Folgen nach sich ziehen wird, hat sich ereignet. Reservisten des Infanterie-Regiments Nr. 34 in Metz überschriften, wie wenigstens der Pariser „Matin“ zu berichten weiß, bei einem Besuche der Schlachtfelder versehenlich die französische Grenze. In dem Orte Al wurden die Reservisten auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht, worauf sie sofort umkehrten. Von deutscher Seite liegt noch keine Meldung über diesen Vorgang vor.

In Leipzig ist am Donnerstag der achtzehnte Deutsche Reichsfeuerwehrtag eröffnet worden, von vielen Tausenden von Feuerwehrleuten aus allen Gauen des Reiches besucht. Aber auch aus dem Auslande haben sich zahlreiche Männer der Feuerwehr zu dieser Tagung in Leipzig eingefunden, selbst aus dem fernen Süden Amerikas sind eine Anzahl Vertreter dieses schweren und doch so segensreichen Berufes nach der Feststadt gekommen. Der Feuerwehrtag in Leipzig besitzt durch seine Veranstaltung auch für weite Kreise des Publikums erhebliches Interesse. Den äußerlichen Höhepunkt der ganzen Tagung wird der Festzug der Teilnehmer des Feuerwehrtages am Sonntag bilden.

Johannisfest, 25. Juli. Heute früh 3 Uhr 50 Min. ist Helmut Hirth mit Ingenieur Otto als Begleiter auf einer Albatrostaupe zu einem Fernflug nach Mannheim aufgestiegen. Die Flieger sind 8.50 Uhr in Mannheim glatt gelandet.

München, 24. Juli. Heute mittag entriß ein junger Mann mit Namen Georg Oswald aus Augsburg einem Lehrling einen Beutel mit 9000

Mark in Gold und Silber, den der Lehrling von der Post geholt hatte. Der Räuber kam auf der Flucht zu Fall, wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Die Firma erhielt das Geld zurück.

Vom Feldberg, 25. Juli. Auf den Höhen des Schwarzwalds ist in den letzten Tagen richtiges Herbstwetter eingetreten. Auf dem Feldberg ist gestern Schnee gefallen. Heftiger Hagel richtete in Oberbaden großen Schaden an. — In Spanien herrscht seit einigen Tagen außerordentliche Hitze.

New-York, 24. Juli. Die amerikanischen Blätter veröffentlichen lange Artikel über eine Brandkatastrophe von Binghampton. Wie jetzt feststeht, sind 75 Personen, meistens junge Mädchen, bei dem Brande ums Leben gekommen. Das abgebrannte Haus war innen vollständig aus Holz gebaut. Nur die Umfassungsmauern waren aus Stein. Die Szenen während des Brandes waren herzerregend. Sechs Mädchen, die Brandwunden erlitten hatten, liefen, vor Schmerz wahnsinnig, nach dem Fluß und sprangen hinein, wo sie ertranken. Die Leichen der Mädchen, die aus dem oberen Stock herabsprangen, waren derart verstümmelt, daß man ihre Identität nur an Broschen, Ohrringen usw. feststellen konnte. Die Blätter sind darüber empört, daß in einem Geschäftshaus, das auf derart unstatthafte Weise gebaut ist, so viele Personen beschäftigt wurden und fordern die Behörden zu strengen Sicherheitsmaßnahmen auf.

Die Seife wird teurer. Die enorme, noch nie dagewesene Preissteigerung der Rohprodukte, die zum allergrößten Teil von der Seifenfettindustrie zu den höchsten Preisen aus dem Markt genommen werden, hat die Süddeutschen Seifenfabriken gezwungen, die Preise für Kernseife in den letzten Wochen um 1—2 Pfg. das Pfund zu erhöhen. Da trotz dieser Erhöhung sich die Seifenpreise immer noch ziemlich tief unter den heutigen Getreidepreisen bewegen, wird von einer weiteren Erhöhung, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, kaum Umgang genommen werden können. Die mißliche Lage der süddeutschen Seifenindustrie mag auch dadurch gekennzeichnet werden, daß die mittel- und norddeutschen Seifenfabriken 3—4 Pfg. mehr für das Pfund Kernseife erzielen, als die süddeutschen, obgleich letztere, wenigstens was die in Württemberg gelegenen Betriebe betrifft, größtenteils sowohl höhere Frachten als höhere Arbeitslöhne bezahlen, als die norddeutschen.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Juli. Für das Handwerk ist der 1. Oktober 1913 von ganz besonderer Bedeutung. An diesem Tage läuft die letzte in den Uebergangsbestimmungen des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1908 über den sog. Kleinen Befähigungsnachweis festgesetzte Frist ab. Nach dem 1. Oktober d. J. wird niemand mehr zur Meisterprüfung zugelassen, der nicht vorher die Gesellenprüfung bestanden hat, mit Ausnahme derjenigen, die am 1. Oktober 1908 bereits die Anleitungsbesugnis besaßen. Diese sollen sich auch nach dem 1. Okt. 1913 der Meisterprüfung unterziehen dürfen, ohne vorher die Gesellenprüfung bestanden zu haben. Für die Handwerker, die am 1. Oktober 1908 noch nicht 5 Jahre die Anleitungsbesugnis hatten, besteht die Vergünstigung, daß sie auch nach dem 1. Oktober d. J. zur Meisterprüfung zugelassen werden, ohne eine Gesellenprüfung bestanden zu haben. Wer aber noch nie die Berechtigung zur Anleitung von Lehrlingen besessen, auch keine Gesellenprüfung bestanden hat, hat nur bis zum 1. Oktober d. J. Aussicht, zur Meisterprüfung zugelassen zu werden.

Allgemeine Einführung der Milchkontrolle. Nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Milchfälschungen gerade in neuerer Zeit sich weit verbreitet haben. Eine Ursache dieser im Interesse der Volksgesundheit bedauerlichen Erscheinung ist darin zu erblicken, daß eine geregelte, planmäßige, polizeiliche Kontrolle des Milchverkehrs auf dem Lande in der Hauptsache fehlt. Es ist nun beabsichtigt, in denjenigen Gemeinden, die mehr als 50 Liter Milch täglich ausführen und wo noch keine polizeiliche Kontrolle stattfindet, von Zeit zu Zeit durch Polizeiorgane Milchproben entnehmen und sie durch die zuständigen Untersuchungsämter untersuchen zu lassen. Jährlich soll eine Anzahl Milchproben auf Kosten der Gemeinde auf ihre Beschaffenheit gemischt untersucht werden. — Auch in unfruchtbarer Schwarzwaldgegend mehren sich leider die Milchfälschungen, so wird aus Spielberg berichtet, daß kürzlich zwei Personen aus dem Orte B. wegen dieses Vergehens verurteilt wurden. Bei einem dritten Fall in S. erfolgte Freisprechung. Eine Frau hatte statt guter Milch entrahmte Milch zur Ablieferung gebracht. Sie wollte den Milchhasen verwechselt haben! Wie mitgeteilt wird, passierte dies der Frau am Tag nach der Untersuchung wieder.

Doktor Stillfried.

Humoristischer Roman von Dora Duncker. (Nachdruck verboten.)

Lebhaft erwiderte sie: „Da irren Sie sehr, Herr Rektor. Im Gegenteil, ich denke oft daran, wie schön es sein muß im Alter, wenn man das eigentliche Berufsleben hinter sich hat, auf unerfüllte Wünsche und Träume zurückkommen, den geliebten Nest nachzuholen und auszulieben.“

Der alte Herr hatte sie verwundert angesehen. Wie kamen dem jungen Weibe solche Gedanken? Aber trotz seiner Verwunderung nuteten sie ihn seltsam verwandt an, und lebhaft zustimmend meinte er: „Einen Nest ja, und einen recht großen sogar gibt es bei mir nachzuholen. Ich habe mich in meiner Jugend sehr ungern zum Lehrberuf verstanden. Ich glaubte und träumte davon, zum Schriftsteller, zum Dichter geboren zu sein. Aber das Leben stellte seine zwingenden praktischen Forderungen, und aus dem Umstand, daß ich mich ihnen fügte, entnahm ich, daß mir's zum Dichter doch wohl am notwendigsten fehlte, an dem alle Schranken durchbrechenden Talent. Aber so ganz haben sich die alten Jugendträume doch nicht aus der Welt schaffen lassen, und nun ich hier auf meinem Altenteil sitze, fordern sie noch einmal ihr Recht.“

Gustava lächelte still vor sich hin. Der Alte beugte sich ein wenig zu ihr herüber und neckte quälend: „Sehen Sie, liebes Fräulein, nun lächeln Sie doch!“

Gustava nickte ihm herzlich zu. „Ja, ich lächelte bei der Erkenntnis, wie ganz alles das, was Sie mir sagen, zu dem Bilde stimmt, das ich mir von meiner eigenen Zukunft entworfen habe.“

Der Rektor schüttelte den Kopf. „Von Ihrer Zukunft ein Bild, das dem meiner Gegenwart gleicht? Ja, mein teures Fräulein, da müssen Sie schon ein wenig deutlicher werden, wenn ich das in meinen alten Kopf hineinbringen soll.“

„Das will ich gern, wenn Sie es gestatten. Ja, wenn ich das so gerade heraus aussprechen darf, ich bin heute zu Ihnen gekommen, lieber verehrter Herr Rektor, um Ihnen so ein bißchen gründlich mein Herz auszuschnitten, und Sie um einen Rat zu bitten. Darf ich?“

„Mit tausend Freuden, mein liebes Fräulein, wenn ich alter Keel dazu imstande bin.“

„Sehen Sie, lieber Herr Rektor,“ Gustava sprach sehr lebendig und frisch, „um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, es geht mir wirklich nicht viel anders, als es Ihnen einst ergangen ist. So lange mein Vater lebte, so lange das Leben keine praktischen Forderungen an mich stellte, war ich glücklich in meiner mir selbst erbauten Welt, in der mich nichts und niemand störte. Mit meiner Malerei wollte ich hoch hinaus. Die große Kunst, das Beispiel unserer alten Meister schwebten mir vor. Die Frauenbewegung war gerade besonders lebhaft in Fluß gekommen. Ich glaubte mich dessen bedienen zu dürfen, was sie an-

gebahnt, und fing an Anatomie zu studieren. Von Grund auf wollte ich die Materie: Menschlicher Körper beherrschen. Ich wollte mir nicht sagen lassen: „Weiber haben wohl koloristischen Sinn, aber keine Ahnung von der Zeichnung.“

„Sie wollten ganze Arbeit machen, das lobt ich mir.“

Gustava lächelte ein wenig satirisch.

„Ich wollte ja, Herr Rektor, was wollte ich damals nicht! Fortgerissen von meinem medizinischen Fuchsel, infiziert durch einen kurzen freundschaftlichen Verkehr mit Herrn Stillfried, in einem Rausch, der mich über die Grenzen meiner Fähigkeiten völlig blind machte, dachte ich sogar eine kurze Zeit daran, mich ernsthaft dem Studium zu widmen. Bei einem dritten Malen zu lehren.“ Gustava lächelte wieder, diesmal ein wenig spöttischer noch. „Sie stult nämlich als Frauenberuf stark im Preise, die arme Kunst. Sie ist nicht mehr das, was man vor ein paar Jahren noch für die ideale nennen konnte. Schon vor hundert und mehr Jahren gab es berühmte Malerinnen, hervorragende Dichterrinnen. Heute gilt als Trumpf des Frauenberufs nur die exakte Wissenschaft. Meine Koffer für Zürich standen schon gepackt, da kam die große Lebenswende.“

„Sie verloren den Vater,“ sagte der Rektor mit warmer Anteilnahme.

„Und waren nicht die reichen Erben, die wir selbst und andere in uns vermutet hatten,“ ergänzte Gustava einfach.

inlagen
S.
wie von Nichtmit-
nenbürg
Wildbad
ener Stern
rossten Praxen.
id, Baden-Baden.
ullerungen,
Mässige Preise.
schino Kroné 18
nd, Bobbin, Ring
rma M. Jacobsohn
he 126, 200 000
r. Wie 1000 be
r Staat Deutschl.
ant der Mitglieder von
nternehmen, Lehrer,
gebel die bahmring
L mit hygienischen
Schüler, 40, 45,
ranze, Tadeln und
gleiche Vertragsthe

wichtige
unkte!
utz
oi

weiler.
adung.
ahre 1863 ge-
lein u. Weiblein,
rige und Freunde
ehemaligen Kirch-
nach sind zur
0. Geburtstages
den 27. Juli 1913
aus zum „Wider“
er hiemit höflichst
ehrere 63er.
chreibhefte
pflicht
che Buchdruckerei.
sdienste
nenbürg
tag u. dem Drei-
R, den 27. Juli,
t (Karl, S. 21 ff.;
abtoler Paulus.
amittags 1 1/2 Uhr
t: Derselbe.
Schulleiter ruht die

Der Kampf bei Bofch neigt langsam, aber sicher seinem Ende zu, dem Ende, das ihm von Anfang an vorausgesagt worden ist, daß die Firma Sieger bleiben wird. Die Mitteilung, daß sich Verhandlungen anzubahnen scheinen, seitens der „Schw. Tagw.“, sind der sicherste Beweis dafür, daß man seitens der Organisationsleitung die Sache verloren gibt. Wie sicher dagegen auf der andern Seite die Firma ihrer Sache war, zeigt der Umstand, daß sie gegenüber den Anzweiflungen über die täglich sich mehrende Zahl der Arbeitswilligen Vertrauensleuten der Gegner Gelegenheit gab, sich davon zu überzeugen, daß immer weitere Leute der sicheren Niederlage, aber ungewissen Wiedereinstellung die freiwillige Wiederaufnahme der Arbeit vorzogen. Wenn es von gewisser Seite so dargestellt wird, als ob man in weiten Kreisen der Arbeiterschaft bei Bofch ihre „Niederlage“ gönne, so kann man ruhig sagen, daß davon keine Rede sein kann; man spricht nur davon, daß die von der Organisationsleitung zu Unrecht herausbeschworene Machtprobe versagt hat. Ueber das Warum werden die Ansichten natürlich immer auseinandergehen.

Ludwigsburg, 24. Juli. Der Gemeinderat hat sich gegen die Erbauung eines Saales zum Ratskeller ausgesprochen. Der Bürgerausschuß ist fast einstimmig bereit, einen Aufwand von 50 000 Mark für diesen Zweck zu bewilligen. Auf den Ausgang ist man hier sehr gespannt.

Der Arbeitgeber-Verband der Edel- und Unedelmetall-Industrie in Schwäbisch Gmünd hat sich mit seinen 60 Mitgliedern dem Deutschen Industrieschutzverband angeschlossen, welcher letzterer bekanntlich die Streikversicherung betreibt und ganz besonders seinen Mitgliedern bei Arbeiterschwierigkeiten mit Rat und Tat in äußerst erfolgreicher Weise zur Seite steht. Beim Deutschen Industrieschutzverband, der dieser Tage seine Generalversammlung in Leipzig abhielt, hat sich die Mitgliederzahl von 2776 auf 4145 gesteigert, wovon 390 im vorigen Jahr den Schutz des Verbandes in Anspruch nahmen; in 256 Fällen gelang dem Verband die Verhütung eines Streiks, in den übrigen 134 Fällen wurden Entschädigungen in der Höhe von rund 142 000 M. geleistet. In Württemberg gehören dem Deutschen Industrieschutzverband eine große Zahl namhafter Firmen an, besonders aus der graphischen Industrie, aus der Lederbranche, der Papierverarbeitung, der Nahrungsmittel- und der Metall-Industrie. Im letzten Geschäftsjahr hat der Industrieschutzverband bei einem Streik, der einer großen Firma der Nahrungsmittel-Industrie in Stuttgart drohte, mit vollem Erfolg sehr rasch im Interesse der Firma den Frieden wieder hergestellt.

Geislingen a. St., 24. Juli. Der als wohlhabend angesehene Bauer und Gemeinderat Straub in Türkheim hat vor einigen Wochen den Konkurs angezeigt. Die Gläubiger haben bis jetzt dem Konkursverwalter ein Guthaben von ca. 100 000 Mark angegeben, dem ein Gesamtvermögen von 60—65 000 Mark für Hof, Acker und Wiesen gegenübersteht. Ein Teil der Gläubiger ist durch Pfand und

Bürgschaft gedeckt. Die anderen Gläubiger sollen etwa 12 Prozent erhalten.

Geislingen a. St., 24. Juli. (Submissionsblätter.) Ein eigenartiges Bild bot die Vergebung städtischer Tiefbauarbeiten. Um die Mißstände des Submissionswesens auszumergen, werden die städtischen Arbeiten nur noch nach dem Einzelpreisangebotssystem vergeben. Für die Verlegung des Floßgrabens im Voranschlagspreis von rund 70 000 Mark sind nun Offerten eingekommen, deren Summen sich zwischen 55 000 M. als niederstes Angebot und 90 000 M. als höchstes Angebot bewegen. Es liegt also eine Differenz von fast 50 % der Voranschlagssumme vor.

Marktgröningen, 25. Juli. (Schäferlauf.) Der zum Andenken an die Treue eines Schafwehns namens Bartholomäus vor mehr als 500 Jahren gestiftete Schäferlauf wird am Montag den 25. August in der üblichen Weise abgehalten werden. In Aussicht genommen ist diesmal für den Tag zuvor (Sonntag, 24. August) die Aufführung eines Volksstücks „Der treue Bartel“.

Gönnungen, 23. Juli. Der Jubiläumsturm auf dem Roßberg, den der Schwäbische Albverein anlässlich seines 25jährigen Bestehens erstellt, schreitet im Bau rasch voran. Die Höhe des 6. Stockwerks ist bereits erreicht, und weithin — soweit der Roßberg überhaupt sichtbar ist — sieht man das mächtige Mauerwerk über den Baumwipfeln hinausragen. Die interessante Baustätte bildet fortwährend das Ziel zahlreicher Wanderer. Bis Anfangs September hofft man mit den Arbeiten fertig zu werden, während die Einweihung des Turmes etwa Mitte September vorgesehen ist.

Heumaden, 24. Juli. Beim Umbau des hiesigen Rathhauses wurden verschiedene alte Münzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden.

Darmisches.

Anerkennenswert. Ein Beispiel für die geistige Energie und Regsamkeit eines deutschen Arbeiters ist dieser Tage bekannt geworden. Es handelt sich um Franz Havel aus Jena, der kürzlich als Professor an das Polytechnikum in Tomsk (Rußland) berufen wurde. Er war früher als Lithograph tätig gewesen, hat mehrere wertvolle Arbeiten über Ornamentik und Chromolithographie veröffentlicht und war dann Assistent an der königlichen Akademie in Leipzig.

Das verschluckte Beweisstück. Eine aufregende Szene ereignete sich bei dem Landgericht in Schwerin i. M. Dort wurde nach der „B. J.“ vom Untersuchungsrichter einem wegen Verleitung zum Meineid Angeklagten ein Schriftstück vorgelegt, das ihn schwer belastete. Gleich darauf wurde der Untersuchungsrichter abgerufen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als der Angeklagte das Schriftstück ergriff, in den Mund steckte und hinunterzuwirken begann. In diesem Augenblick kehrte der Richter zurück. Er holte sofort vier Gerichtsdienner herbei, die den Angeklagten daran zu hindern suchten, das Papier zu verschlucken. Ein schnell hinzuge-

zogener Zahnarzt entfernte mit einer Zange den Ballen, der sich schon im blutenden Schlunde festgesetzt hatte. Obwohl das Schriftstück von Blut durchtränkt war, konnte es wieder leserlich gemacht werden. Der Richter ließ nun das Schreiben photographieren und auf Pappe kleben.

Einen originellen Frauenberuf gibt es in England — den der „Hundeschwester“. Sie nimmt in der Reisezeit Hunde gewerbmäßig in Pension. Monatsgehälter von 300 bis 500 Mark sollen unter den Hundeschwestern nichts Seltenes sein. Die Ausbildung der Hundepflegerin ist übrigens nicht so einfach; erste Kynologen geben den Unterricht, in dem die Hunde-Krankenpflege ein besonderes Kapitel bildet.

Die Mahlzeit einer Riesenschlange. Auf Panay, einer der Philippinen, ist jüngst eine Riesenschlange erlegt worden, die die, selbst für Riesenschlangen fantastische Länge von 8 Meter gehabt haben soll. Das Tier war vollständig wehrlos, weil es gerade eine kräftige Mahlzeit zu sich genommen hatte. Beim Ausschneiden des Magens wurde der Riesenschlange, der das Tier bewegungsunfähig gemacht hatte, untersucht, und man erkannte darin ein wildes Schwein, das nicht weniger als 60 kg wog.

Französischer Bij. Mr. Legrand schüchtern zum Dienstmädchen: „Ach bitte, Sophie, ich glaube, Ihre Herrin und meine Töchter haben beschlossen, eine Sommerreise zu unternehmen; können Sie mir vielleicht sagen, ob schon Bestimmungen darüber getroffen sind, was man mit mir anfangen will?“

[Nägerlatein.] Sonntagjäger: „Ich hätte den Hasen unbedingt getroffen, wenn er nicht plötzlich einen Hasen geschlagen hätte.“ — Förster: „Ja, darauf sind die modernen Bewehre niemals vorbereitet; früher war die Sache ganz einfach, da hatte man fogen. Hasenbüchsen.“

Rätsel.

Dreisilbig ist das Wort. Was es nennt,
Das schmückt unsern Garten.
Stadt in Mecklenburg wird's,
Streichet man eine Silbe fort.

Ein guter Wink ist Goldes wert, das gilt namentlich für die Behandlung der Wäsche. Alle Rüche, Arbeit und Zeitverschwendung, die das Waschen mit Seife, Seifenpulver, mit der Bürste oder auf dem Waschbrett macht, erspart das selbsttätige Waschmittel „Fersil“. Weiswäsche wird durch ein einmalmiges etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen (Schneeweiß wie auf dem Rasen gebleicht). Weiswäsche darf bekanntlich nicht gelocht werden; hier genügt einfaches Hin- und Herwaschen der Stücke in stark handwarmer Verfüllung, um gründlichste Reinigung zu erzielen. Dabei sei ausdrücklich erwähnt, daß „Fersil“ keine scharfen oder ätzenden Stoffe, wie Chlor zc. enthält, sondern garantiert unschädlich ist. Wer also Wert auf stets tadellose Wäsche legt, braucht zukünftig nur noch dieses wirklich hervorragende millionenfach bewährte Waschmittel!

Auf den Enztäler kann jeden Tag abonniert werden.

Doktor Stillfried.

Humoristischer Roman von Dora Duncker.

37) (Nachdruck verboten)

Der alte Herr machte eine Bewegung, die auf ein Wort des Bedauerns schließen ließ. Gustava kam ihm zuvor.

„Ich bin nicht zu bedauern, Herr Rektor. Nicht, daß ich den Wert des Besten unterschätze, ganz im Gegenteil. Dazu bin ich in den Jahren des Kampfes und wenn ich so sagen darf, des Meinenmannlebens müßens, viel zu praktisch geworden. Für mich persönlich aber wäre der überkommene Besitz kein Glück gewesen. Er hätte mir zu viel Zeit und Gelegenheit verschafft ein gründlich halber Mensch zu werden. Ich muß es leider eingestehen, daß ich, richtig eingeschätzt, zu der großen Menge derer gehöre, für die es ohne Mühen kein Können gibt.“

„Liebes Fräulein, Sie gehen zu scharf mit sich ins Gericht.“

„Kann man das, Herr Rektor?“ fragte sie mit einem Gemisch von Humor und Satire zurück. „Ich will nicht behaupten, daß sie erbebend waren, diese fortgeschrittenen Enttäuschungen über mich selbst. Dem Wahn, ernsthaft an ein Studium zu denken, machten die Dinge von selbst ein Ende. Ich kehrte reuig in den Arm der Kunst zurück. Da kam der große Rahenjammer. Nun, wo es Ernst, Brotfrage, werden sollte, wollte niemand mehr etwas von meiner großen Kunst wissen, selbst meine gläubigsten Bewunderer

nicht. Trotz der anatomischen Studien haperte es mit der Zeichnung. Die Stoffe überstiegen meine Kraft, ich war am Oberflächlichen hängen geblieben, kurz, es gelang mir nicht, auch nur ein einziges meiner großen Bilder oder meine sogenannten genialen Skizzen an den Mann zu bringen. Ich verkaufte nur ein kleines Blatt, eine bescheidene Blumenstudie. Der alte Herr, der es erstand, meinte es gut mit mir. Fräulein,“ sagte er, wenn Sie für den Brotwerb arbeiten müssen, so lassen Sie das Bildermalen sein und stellen Sie alles, was Sie gelernt haben, in den Dienst der Industrie.“ Gustava lächelte. „Wenn ich damals keine hundert Mark nicht so nötig gehabt hätte, hätte ich ihn zweifellos nicht allzu rasch vor die Türe befördert. Jetzt danke ich ihm diesen Rat.“

„Und Sie haben die Entfugung geliebt, ihm zu folgen?“

„Ja, Herr Rektor, und ich habe es noch nie bereut. Diesem alten Philister, wie ich ihn damals mit Vorliebe zu nennen pflegte, danke ich die Freude an der Arbeit und die Möglichkeit, sie mir zur Erwerbquelle zu machen. Er hat mich auch zuerst auf den rechten Weg für Robert gebracht. Ich schickte den Jungen zu Ihrem Herrn Sohn, damit er die Porzellan- und Steingutfabrikation von der Pike auf erlernen sollte. Ich habe die Idee, später zusammen mit ihm eine Fabrik zu erwerben. Ein kleines, sehr bescheidenes Kapital ist uns noch geblieben. Angreifen dürfen wir es freilich vorher nicht. Robby soll dann den gewerblichen und geschäftlichen Teil, ich den künst-

lerischen übernehmen. Was meinen Sie zu diesem Zukunftsbild, Herr Rektor?“

„Es sieht sich gut und verständig an, mein teures Fräulein, wenn es mir auch nicht recht in den Sinn will, daß Sie —“ er unterbrach sich. Er wollte um nichts diesem ernstern, prächtigen Geschöpf gegenüber etwas lautwerden lassen, was nach einem saden Kompliment ausfallen konnte. Bei sich dachte er, daß es ein Jammer um solch ein herrliches, vom Schöpfer in seiner besten Laune in diese mannelhafte Welt gesetztes Menschenkind sei, wenn es bei der Brotarbeit verbittern sollte.

Gustava war aufgestanden und hatte die Rolle herbeigeholt, die sie beim Eintreten auf den Stuhl neben der Türe gelegt hatte.

„Nun komme ich zum eigentlichen Clou meiner endlichen Reichte, verehrter Herr Rektor.“ Sie befreite die Rolle von ihrer Papierhülle und legte ein paar Blumenstücken vor den alten Herrn. „Sehen Sie sich das bitte einmal genau an und sagen Sie mir dann ehrlich, ob Sie glauben, daß mein Können dazu ausreicht, mich Ihrem Herrn Sohn damit für seine Kunst- abteilung zur Verfügung zu stellen, vorausgesetzt, es stimmt, was er mir kürzlich geklagt, daß er seit Jahr und Tag vergeblich nach einem künstlerischen Mitarbeiter sucht.“

Der Rektor hatte die Blätter genommen und war damit ans Fenster getreten. Er sprach eine ganze Weile kein Wort. Endlich fragte er, wie sie zu diesen Studien gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

